

## Anglizismen

Ein weiteres Thema treibt mich um. Mir sind Anglizismen ein stetes Ärgernis. Die unnötigen. Doch sie sind schon zu weit eingesickert in unseren Sprachgebrauch, als dass ich so blauäugig wäre, noch mit dem Ziel der Veränderung dagegen anschreiben zu können. Ich ertappte mich selbst bei der Nutzung von Vokabeln aus dem angloamerikanisch- englischen Sprachraum, als ich an einem Text über geschlechtergerechte Sprache schrieb. Am Ende gelang es mir, das „Gendern“ aus meinem kurzen Traktat zu eliminieren. Doch zumindest ein wenig mehr Sensibilität wünsche ich mir und deshalb erlaube ich mir einige Anmerkungen:

Anglizismen begegnen mir nicht nur im Alltag, wobei ich die Jugendsprache vernachlässige, sondern auch im bildungssprachlichen Bereich. Hier unterscheide ich schon mal und akzeptiere tiefenentspannt solch alltägliche Banalitäten wie beispielsweise Jogging (auch wenn ich dieser Form der gesundheitlichen Ertüchtigung nichts abgewinnen kann), W-LAN, Internet, Handy bzw. Smartphone, Update und T-Shirt und zähneknirschend auch das Gendern. Weniger tolerant gebe ich mich beim neulich in den Duden aufgenommenen Pedelec (pedal electric cycle). Sprache entwickelt sich und insbesondere in der Technik kann ich damit leben, doch bei E-Bike oder Pedelec sind für mich die Grenzen überschritten. Ich verzichte an dieser Stelle auf eine Unterscheidung von Pedelec und E-Bike. Für mich sind beides Elektrofahrräder. Auch den unsäglichen Ewigkeitsterminus „ever“, dessen Nutzung für mich ein fortwährendes Ärgernis darstellt, erlaube ich mir zu erwähnen.

Doch nun zur Sprache der Gebildeten und Gelehrten. Ich möchte an dieser Stelle wenigsten einige Preziosen benennen, die sich im bildungssprachlichen Gebrauch gefunden haben. Alle die folgenden Beispiele sind deutschsprachigen Interviews entnommen, die ich beim Hören von Deutschlandfunk und Deutschlandradio Kultur innerhalb weniger Stunden ertragen habe:

Mind set

Clean at first attempt

Face to face

Framing

Full flavor

Fun facts

Genderbalance

Genderstudys

Gender pay gap

Klima turning point  
Matching Outfit  
Softskills  
Too big to fade  
Pedelec  
Bashing  
Favorites

Ich kann nachvollziehen, dass beruflich weltweit vernetzte Wissenschaftler oder Experten, selbsternannt oder gekürt, die es gewohnt sind, sich global mit Englisch verständlich zu machen, sich nicht leicht damit tun, ihren wissenschaftsenglisch geprägten Sprachgebrauch hinter sich zu lassen, wenn sie in der Heimat ihr Wissen zum Besten geben. Doch nachsehen will ich es ihnen nicht.

Ein bewusster Gebrauch der deutschen Sprache in der thematischen Auseinandersetzung, der Ergründung von Zusammenhängen, der Beleuchtung von Problemen muss möglich sein, wenn wir uns im deutschen Sprachraum bewegen. Zumal die genannten Anglizismen ohne große Not eingesetzt wurden, jederzeit im Deutschen adäquat ersetzbar wären.

Schade, dass dieser Trend hin zum hippen (ertappe mich bei einem Anglizismus?) besser: modernen Ausdruck nicht aufzuhalten ist und wie der süße Brei über den allgemeinen Sprachgebrauch hinausquillt.

Eine zweite quälende Form der Anglizismen begegnet mir allenthalben. Die Veränderung der deutschen Grammatik. Sie scheint mir noch gefährlicher als die bloße Nutzung von aus dem englischen Sprachraum übernommenen Wörtern. Hier gehen die Veränderungen schleichend vonstatten und die Akzeptanz dieser Veränderungen geschieht stillschweigend. Wer sich auflehnt, ist schnell als Eiferer entlarvt, als konservativer Sprachbewahrer demaskiert.

Die unkritische Übernahme von grammatikalischen Konstruktionen und Redewendungen aus dem Englischen empfinde ich als Übel, weil vollkommen unnötig. Beispielsweise begegnet mir permanentes Unverständnis, wenn ich darauf hinweise, dass ich mich daran erinnere, vor Jahren noch ein Pronomen beim Erinnern genutzt zu haben. Das ist heute nicht mehr nötig, wie mir der Duden weismachen will. Da verweigere ich die Gefolgschaft und schalte in den Kampfmodus.

Der Ehrlichkeit halber muss ich anmerken, dass selbst der von mir verehrte Sebastian Haffner in seinen Werken gleiches getan hat, was ich ihm nachsehe. Hatte er doch als Emigrant und Journalist notgedrungen Englisch zur Sprache

seiner Wahl gemacht, was bei der Rückkehr nach Deutschland nicht ohne Folgen blieb.

„Ich erinnere, vor Jahren noch ein Pronomen beim Erinnern genutzt zu haben,“ klingt einfach nicht nach gutem Deutsch. Ich frage: was soll die Einsparung bewirken? Das Pronomen konkretisiert, macht die Erinnerung persönlicher und ich bleibe dabei, ganz gleich was der Duden sagt.

Letztens verkündete ein Bekannter, er wäre OK mit mir und meinte er stimme mit mir überein. Ich musste kurz nachdenken, ob ich mich drüber freuen sollte. Ein anderer maßregelte mich stattdessen und meinte: „Das ist **so** aber nicht fair!“ Ein wunderbar doppelter Anglizismus, Wort und Grammatik sind übernommen, entlehnt aus dem (That's so not fair...). Das erspart meinem Wiederpart eine Konkretisierung meiner Verfehlung als ungerecht, überzogen oder kleinlich usw. und ermöglicht durch das kleine Wort **nicht** den Verzicht auf Antonyme (Gegensatzwörter). Eine Vereinfachung, die die Auseinandersetzung mit einer gegensätzlichen Meinung angenehm verkürzt.

Ich berühre nur die Spitze des Eisberges, das meiste liegt sowieso verborgen unter der Oberfläche unbekümmerten Sprachgebrauches. Ob Auflehnung immer nötig ist, bezweifle ich. Mich ein ums andere Mal zu widersetzen, wenn zu leichtfertig mit der deutschen Sprache umgegangen wird, den Finger zu heben, wenn die deutsche Sprache entstellt wird, daran ist mir gelegen.

Nicht leicht, wenn meine Frau Annette und ich gemeinsam Fußball schauen. Da kommen mir immer häufiger bei den Kommentaren Anglizismen zu Ohren. Ich kann nachvollziehen, dass sich das sprachliche Niveau der Reporter dem der Konsumentenmehrheit anpassen muss, auch wenn der Assist, die Box und das Goal ärgerliche Auswüchse bleiben. Warum der Assist die Vorlage abgelöst hat, könnte etwas mit der Mehrfachbedeutung des Wortes Vorlage zu tun haben. Oft sind die Reporter nicht mehr die Jüngsten und wollen sicher nicht ständig ans Altern und die damit drohende Inkontinenz erinnert werden. Das Foul dagegen akzeptiere ich rückhaltlos, denn bis der Reporter „Unsportlichkeit“ gesagt hat, ist ein Freistoß meist schon ausgeführt.

Das Eindringen der englischen Sprache in den deutschen Wortschatz und die Grammatik ist nicht mehr zu verhindern und ich empfangen sie dort mit offenen Armen, wo das Deutsche mir keinen adäquaten Begriff anbieten kann oder nicht verbogen wird.

Doch wo es mir unnötig erscheint, wehre ich mich. Mir begegnet allzu oft Unverständnis, wenn ich mich ereifere. Doch solange ich den Fanatiker in mir den Kampf ansage, werde ich die Stimme erheben. Und wenn Annette mich

tadelt, weil ich mich aufrege, beim Fußballabend vor dem Fernseher lauthals sprachliche Ordnungsrufe erteile, hilft nur, die Fernbedienung unter Kontrolle zu bringen und den Ton zu muten- natürlich den des Fernsehers.

Nachsatz:

Gerade erklärt mir auf einem Facebook- Video eine ältere Dame:  
„Das ist mein erstes Live“.

Neu im Duden:

First Level Support

Burgerpatty

Social Distancing

Brexiteer

Craftbeer

Livehack